

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Graf Lanßes Krankheit und die Lage in Öesterreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

© Wien

Der österreichische Ministerpräsident Graf Eduard Taaffe ist krank, sehr krank. Vor etwa zwei Wochen wird die Thalassothé offiziell verlaubt, aber weder damals noch seither hat man die Natur der Krankheit angegeben. Es ist eine Gallenlith., die den Grafen Taaffe befällt. Der Leidende tritt mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf und führt eine Zeit hindurch aller artigsten Anstrengungen zu wollen. Nur schwer und allmälig gelingt es, das Leid einzudämmen; es gelingt zu befeistigen, was manchmal doch sehr leicht in Stande ist. Der Graf hierzu durch hauptsächlich die Unterstützung der Frau zu suchen scheint, die seinen Freunden überhandnahm, welche ihm den Dienst leistet; deren Name ist nicht vor der Thattheit, daß Graf Taaffe sehr schwach ist und sich genügend leicht von Wien bis Wiedensbrunn auf und sich in hoher Grade angegriffenen Gesundheit zu führen. Vor Kurzem bereits, als er nur eingerahmt verhängnisreich geworden war, berichtete er die Mediziner, um sich auf sein Gut Elßendorf in Böhmen zu begleben. Von dort sollte er, obgleich er lebenswegen als genesen geltend kommt, um bewußten Freisatz nach Wien, weil hier, wie aus seinen telegraphischen Meldungen bekannt ist, die in Folge verschiedenste Regierungszöge einsetzenden Verstärkung der Deutschen fügt nicht unbedeutlich gesetzter und eine Weile lang sogar zu einer parlamentarischen Krise zuspitzen sollte. Hierin Wendel an schaffen und wieder eine Verständigung zwischen der Regierung und den Deutschen, beziehungsweise der Vereinigten Linien herbeizuführen, fanden gehörig und finden heute die entpredenden Ausgangen folgen, wonach Graf Taaffe am Mittwochmittag zurückkehrt, um sich in Begleitung seines Sohnes nach Elßendorf zu begleiten. Graf Taaffe ist auf dem Rückmarsch nach Wien, wo der Auswärtige am Dienstagvormittag teilnehmen soll, einstweiliger Landesminister. Der jüngste beteiligten ist einstweiliger Landesminister Graf Czernin von und zu Chotkow und Wognac, der den Außenminister nach Österreich und die Herren Dr. v. Plener, Freiherr von Glatz und Dr. Heßlberg. (In einem unter den letzten beobachteten des heutigen Morgenblattes abgedruckten Telegramm ist impulsiv genannt worden, daß eines der leitenden Mitglieder des Ständchen Taaffe die Streitpunkte noch nicht beigelegt sind; nach der Rückkehr Taaffes von Elßendorf soll die Angleichung definitiv geregelt werden. Einwürfe stimmt die Vereinigte Linie für die Volksabstimmungen, Ann. d. Red.)

Hier Einiges über den Grund der Verhüllung im deutschen Reich:
Edow vor gerannter Zeit war man doch sehr unzufrieden damit, daß in der böhmischen Ausgleichsfrage Alles vollständigen Söhnlund geslossen ist und daß man nicht einmal ein Steuerabspaltungs vom Zusammensetzung der Abgrenzungskommission, dieser Vorbedingung für die Theilung der Kirche nach nationalen Gesichtspunkten in Böhmen mehr hört. Dann aber erhielten die Deutschen im Laufe der Dinge noch eine Menge weiterer Anlässe zu Beschwerden. In der Böhmien entwölften sich bei den Neuwahlen nach dem Rücktritt des vorigenamten Landespräsidenten Dr. von Bace die Gewaltübernahme durchs nicht nach dem Gesetznam Böhmische Wahlen wurde die deutsche Gemeindevertretung auf fünfzehn Böhm mit Hilfe des althergebrachten "Graubünd"-Manipulations, durch Schenktaufe von Eignerschaften zermürbt, die Wiederherstellung einer Böhmischen Kirche, eine Nachbildung der alten Städten Karlsburg und Traismauer, die auf Böhmisch nicht bloß in deutscher, wie bislang, sondern auch in Slawischer Sprache zu antworten. In Böhmen, sowieso in den Alpenländern fanden ritterliche Erennungen zu Gunsten der Slaven statt, am höchsten aber wirkte die Berufung des Hofkofths Abram eines Slaven, zum Personaleferenten des Justizministerium, eine Berufung, die dem gefallenen deutschen Richterstand in den geistlichen Jahren keinen Raum wiesen mochten, deutlich.

Die deutsche Bevölkerung, besonders in den Alpenländern, wird durchweg geradezu alarmiert. Bedruss erschallt von dort und läutet Weiberball. Immer wieder Kreise schlossen sich dem bestimmten Verlangen der alpenländischen Wählerschaft an, die deutlichen Abgeordneten mögen sich aneinanderdrücken und entstehen eine Zustimmung der angefochtene Verfassungen. Das Böse kann nicht so leicht abgewendet werden, wie die offene Opposition zur Regierung übergehen. Die national vorgesetzten Alpenländer sind sehr empfindlich. Sie führen nun die Unterstüzung der Vereinigten deutschen Unions, mit der sie sonst nichts gemeint haben wollen; ja, die Linke aber hätte darauf nicht erst gewartet, sondern eben V. Plese war schon berher im Interesse des Deutschen Reichs ohne Rücksicht auf die Sonderstellung der Alpenländer bei der Regierung eingeschritten, um eine Verhinderung der deutschen Bevölkerung zu erlangen. Um diese Erfahrung erlittene Grafe C. T. C. und die Sache, kommt nicht ausgetragen werden. Der bekannte Abgeordnete Steinwender, der seiner deutschnationalen Haltung sehr häufig die Unterstützung des Kubins Taaffe zu vereinigen versucht und zu den abweichenenden Beschlüssen der Valato-Partei gehörte, vollzog so plötzlich, als sei er aus Vorlogung seines Wahlkreises, sei es, um die Nationalunion zu bringen, eine Wendung und erklärte, daß Deutsche Nationalunion werde gesellschaftlich Gründen gegen die Valato-Gesetzgebung stimmen, und das ist hierauf, im ersten Augenblick übereinstimmt, doch die Valato-Reform ist um Zeit ge-kommen, fürt den Moment bestreite erneute Bewiderung und es verhant als ein parlamentarisches Chaos herein.

Die Lage zeigt sich um so zäherndem, als gleichzeitig auch im Schönwirt's Club eine Krise zum Ausbruch gelangte. Die Schönwirt's Union, in dieser buntgemischten Vereinigung bestanden schon lange Abstossgefühle und nun mit der leidestrebenden Lustung des Grafen Hohenwart der Regierung, gewölbter sich unzufrieden. Der Anlaß zum Ausbruch dieses Krises war ein belangreicher, er wurde von den Alpenländern, als deren Wort-

hüher Ballinger und Ebenhöch fungierten, bei der Be-
ratung der Gesetze über die Regelung des Baugewerbes gefunden.
Es lag also der Gedanke, daß den Malcontenten jede Gelegenheit recht
gegeben werden sollte, um sich zu beweisen, daß sie nicht nur
bemüht seien, Graf Schönwartz zu schaden, sondern auch, daß sie
zu verteidigen, doch blieb abzusehen, ob ihnen dies gelingen
wird. Ein Zerfall oder auch eine weinige Schwächung
des Hohenwartclubs — zwangsläufig würden analogisch aus
denselben austreten — wäre für die parlamentarische Lage
von grossem Gewicht. Der Hohenwartclub ist bekanntlich eines der
„Beine“ der „dreibeinigen Majorität“ des österreichischen Abge-
ordnetenkörpers.

Diese Vorgänge machen die Stellung der Berlinerischen deutschen
Untenrathen äusserst schwierig. Weniger denn je
zuvor kann die Regierung der Unten entstehen, und es steht jetzt
nur, ob letztere die ihr so günstigen Umstände auch
gegenüber ausnutzen wird. Graf Taaffe zeigt sich bereit
den Schiedsgerichten der Unten „so weit als thunlich gerecht
zu werden“; er will die Partei befriedigen und gute Freundschaft
mit dem Unten unterhalten. Die Börsenzeitungen sind dagegen
annulliert worden und bei den nächsten Erneuerungen
der Verträge und Verwaltungsbauarten wird man vornehmlich den tatsächlichen
Bewerber berücksichtigen. Das waren kleine Wohlwollungsabsichten
anderer Bischöfchänke an die Deutschen später nachgedacht
sind. Die Linke überreicht sieht sich in einer Art Spannungslage.
Sie kann die Wahlfrage nicht leicht zum Anlaß eines oppositionellen
Feldzuges und damit einer unüberholbaren Krise nehmen, einmal,
weil sie den betroffenen Gelehrtenwunnen im Ausschluß ver-
gessen hat, dann weil die Wahlfarceform von jeder zu ihrem
eigenen Programm gehört, und endlich, weil sie „nach oben“ an-
gestoßen und Ungern sich zum Feinde zu machen scheint. So
reicht es dann wiederum zum Frieden mit der Regierung die Hand.

Den Schwerpunkt aller inneren unruhen verbleiben möchten
die Bischöfchänke Grafen Taaffe erblicken.
Man mag behaupten, was man will, daß die Bischöfchänke
Thüringia, das Grafen Taaffe der alleinige Tochter des konservativen
den Syyleus ist. Seine Erziehung und Besitzthätigkeit haben wie
tun einem Anderes das funktuelle Gebäude der sächsischen inneren Politik aufrecht. Nun ergiebt sich die gleiche Frage: wird der Minister-
präsident sich bald erholen? Sein Zustand ist, wie Gangas be-
merkt, durchaus thünlicher. Seine nächsten Freunde und seine
unbedingtesten Anhänger sind nicht frei von der Besorgung, daß
und die frühere Natur seines oder später verfolgtes könne, daß
der wohl erst im 60. Lebensjahr stehende, aber durch schnelle
Leben geschwächte Ministerpräsident auf die Dauer außer Stande
wäre, die Laffen und die Aufforderungen der Gelehrten zu ertragen.
Es sind reiste Kreise, die sich gegenwärtig mit dieser Frage be-
schäftigen, ohne auf dieselbe eine definitiv Antwort rechnen zu

* Am 5. September v. J. meldeten wir, daß **Prinz Leopold von Bayern**, der zweite Sohn des Prinzengegenen, Stelle des Feldmarschalls Grafen Blumenthal die vierte Armeecompétition übernehmen werde. Unser Radicht wurde darauf von vielen Seiten als falsch bezeichnet, und wir hatten wegen derselben keine Hoffnung zu erholden. Das neuere "Militärgespenblatt" enthielt nun folgende Mittheilung: "Gestern Abend ist der Prinz Leopold von Bayern, feierl. Gesellschaft als Generalinspektor von den 4. am 3. November (Standort Berlin) verlegt. Prinz Leopold von Bayern, Königliche Hoheit, König bayer. Gen. der Kav. im Einverstandniss Seiner Königlichen Hoheit des Herzogen Anhalt. Regente des Königreichs Württemberg. In die Stellung eines Generalinspektors der 4. Armee-Inspektion (Standort Münden) übertragen.

Der neue Angriff des Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck steht offenbar, doch nicht Schweigen, sondern Gold sei. In den „Hans Nodr.“ findet sich, wie in einem Telegramm des Morgenblattes bereits erwähnt ist, ein Artikel, der zu den heftigen Angriffen auf die Regierung folgte gegen den Kaiser beweist, die Befreiung richtet, welche dieser in seine Umgebung holen will. Gegen den Vorwurf der „Nord.“ läßt sich „die Behauptung vertheidigt, daß der vorhergehende Wandsborff keine Vor- oder Nachfolger sein werde, nur aus dem Munde des Kaisers geholt habe“ — läßt Fürst Bismarck in dem „Hans Nodr.“ bestätigt.

„Es ist ein Zustand, daß höchst Biswars die Vermuthung ausgeworben habe, Windfuß habe die Aunde von der Kandidatur Caprivi und dem Munde des Kaisers gehabt. Der Künstl. holt eben die Geschichtete für möglich und glaubt, daß Gabrivi bei Kanzler und im Kaiserhause bestrebt sei, früher gewiesen sei als derzeit der Kaiser, da bis dahin nichts davon beziehungen des leibigen Reichskanzlers zu dem Centrum bis in die Zeit der Reichstagsfunktionen zurückzuführen und uns nichts darüber bekannt ist, daß eine solche Vorlesung jünger unterbrochen worden ist. Ich denke, die Konservativen sind bestrebt gewesen, nicht daran zu interessieren, daß unmittelbar nach dem Centrum zur Hauptfrage der Regierung bestredt wurde und die Intimität zwischen dieser Partei und der Regierung die Steigerung erhieb, die in ihrer Apothek Windfuß bei dessen Tode culminierte, demnach den Velen als Centrumsgrafen zu Gute kam und durch das Schauspiel des Schultheißs handgreiflich zum Ausbruch gelangte. Nach dem Centrum war Windfuß in dem altheren Auftheile noch das Zubehör des Centrums für den heutigen Augenblick unverdächtig abgeschafft.“

Wenn Windhorst in seiner letzten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck den General von Caprivi als Nachfolger im preußischen Präsidium bezeichnet hat, so braucht er die Information hierüber nicht aus dem Munde des Kaisers geholt zu haben, wohl aber weiß er, daß

Centrum über manche Verbindungen bei Hofe, auch abgesehen von der französischen und katholischen Frau eines zur Zeit des Kanzlerwechsels bei Hofe befragten Pädagogen.

Herr Binder sagt weiter, die aktiven, die auch Dienst auf dem Thun und Lassen seiner Nachfolger siehe, bieten einen „Ausblick auf Gleichen“. Das beweist lediglich geschichtlich-politische Unkenntnis. Wir leben von entsprechenden Vorgängen in England und Ungang ab und erkennen Herrn Binder nur an das Fatum, daß z. B. Thiers nicht nur Guizot, sondern auch die Minister de poloeons in keiner Weise gefragt hat. Dieser Angesetzte des Herrn Binder beweist nur, wie verkehrt bei uns die governmentale Presse

von dem Servitismus der neuen Zeit ist; sie kann leinerlei Widerspruch vertragen.

in Deutschland vielfach getheilt und nur von den früheren Reichsfeinden bekämpft. Fürst Bismarck ist der Anführer, daß die heutigen Minister sein Werk nicht fortsetzen und alles Andere aber betreiben als sein Werk; — er verbirgt sich gegen die Mitverantwortlichkeit, die darin liegt, daß dies sein Werk sei.

die jehigen Minister es nicht für erforderlich gehalten haben, sofort nach dem Erscheinen der Bindenrheinischen Artikel in der „Nordb. Allg. Blg.“ derselben durch den „Reichs-Anzeiger“ zu desavouieren; denn diese Artikel schaden ihnen selbst und dem Staate mehr als dem Fürsten Bismarck.“

Wenn diese möglich Sprache des Fürsten Bismarck im Auslande nicht falsche Vorstellungen erwecken könnte, so müsste man sagen durch die Art und Weise, wie der Fürst sein früheres Verhalten jetzt selber beweist. Wer anders hat diezeitliche Regierungsmale Preuß, denkt sich die heutige Regierung bedient, geprägt von dem Fürst Bismarck? Wer anders hat den „Savelsburg“ der neuen Zeit“ geschafft als er? Ist er es nicht gewesen, der die Parteien, die ihm entgegengestanden, in verachtenswerten Jubel setzte mit dem schlechtesten Mitteln? Und nun die eigene Regierung sieht ihrerseits wegen gegen Angriffe auf ihre auswärtige Politik, von wo her sie gegen den ersten Weltkriegsfeind nie zu befreiden wolle, das bestrebt das der Fürst Bismarck angeblich nicht. Es geht so weit, es darf darstellen, als ob die Regierung aus den ungestümen Leuten besteht, und als ob alle Anhänger der gegenwärtigen Regierung Reichsfeinde wären. Nun, nun, oha darf noch Kortig. Solche haarschnürrigen Wörterwörter, wie sie Fürst Bismarck jetzt verstreuen läßt, wird ihm auch der dommige François oder Russ nicht glauben. So wird der Fürst sich durch seine Überredungen selbst zu Grunde richten und auch die Akzüga des kleinen Leute überreden, welche ihm bis jetzt noch bei-

In der gegenwärtigen Regierung wird es aber sein, diese letzten fulminanten Angriffe scharf zurückzuweisen. Die vom ehemaligen Kanzler erwarteten Artikel des „Reichsanzeigers“ werden hoffentlich anders ausfallen, als er zu hoffen scheint. Auf diesein nicht

ander ausfallen, als zu wünschen sich auf Einheimische. Vorlängt fühlt sich der großende Mann auf Beweis von Höflichkeit, die man ihm gäbe. In seinem Hamburger Blatt sind folgende Gedanken vermerkt:

Es beruht auf Erfahrung oder Erfindung, wenn in den Zeitungen berichtet wird, daß der König von Sachsen und der Regent von Bayern ihrerseits in gleicher Weise wie der Wiener Hof in Folge von Berliner Einwirkungen die Begegnung mit dem französischen Reichskanzler vermieden hätten. Der König von Preußen und der Bündnispartner Russland entstünden, daß sich prächtig auf die Worte nicht einzulassen sei, weil kein Ausland in Dresden rufe. Münden zu kurz beantwortet, um innerhalb derselben eine Entscheidung über eine Aktion erwartet zu können. Von den beiden Monarchen sind den Früchten Büßmann darüber sehr gnädige Antworten zugesangen, und von bayerischer Seite ist ihm die Tatsache von Salzburg nach Stiftungen durch den Kaiser bestätigt worden. Es ist daher höchstens wissenschaftlich erstaunlich, wenn ebenfalls sind den Fürsten in Süßlande und Telegraphen-Einrichtungen zur Verfolgung gefordert werden.

Für uns bereitet dies Schilderung nichts weiter, als daß man den Fürsten Büßmann so zu behunden weiß, hal, wie es seiner Vergangenheit entspricht. Daraus kann er sich etwas Besonderes

Die Bauten der im Freien

Die Neuwahlen in England.

(Von unteren Stellen) London, 4. Juli.
Die Aufregung der Wahlkämpfe hat begonnen. Das Ergebnis der Wahlen in 33 Wahlbezirken, in denen bisher 20 Konservative, 8 Gladstones und 5 Liberalen ohne Zweifel als gewählt proklamiert worden sind, kann als erstaunlich klein weiterer Beurteilung für die Beurteilung des zu erwartenden Ergebnisses. Ganz anders verhält es sich mit den heute in 62 Bezirken stattfindenden Wahlen, welche einen Anhaltspunkt für den Ausgang des Wahlkampfes mit genügender Sicherheitlichkeit liefern werden. Von diesen 62 Szenen fielen nämlich 1885 den Konservativen und Liberalen in 31 zu; nach der Bekanntgabe Gladstones am Sonntag-Nachmittag gewannen die Konservativen in den neuen Wählbezirken in 3. 1885 14 Sitze so daß diese Wahlbesiegt durch 45 Konservative und 17 Liberale verliefen. Wenn Sie stellen somit jetzt einen kleinen Provinz- und ob die Liberalen in ihrem alten Sitzes zurückgelöst haben oder ob sie dem unioniellen Programm treu bleibend ist das Ergebnis ausnahmend wie im Jahre 1885 zu halten. Die Konservativen alle Ansicht, den Sieg zu gewinnen; und die Szenen aber jenen von 1885 ähnlich, dann hat Gladstone ja gut wie gesiegt, denn die Wiederholung dieser abgeschlagenen Siege zu seiner Füße sollte erwarten, daß sich dieselbe Unschlagbarkeit in den 1885 von ihm abgesetzten Wahlbezirken wiederholen wird. Es läßt sich unter diesen Umständen leicht denken, mit welcher heftigen Spannung dem Ausgange der heutigen Wahlen entgegengesehen wird.

Gladstone hat am Sonnabend wieder eine meisterhafte Rede in Glasgow gehalten, ohne aber den erwünschten Kreis zu durchbrechen, in dem er sich selbst gebauht hält. Home-Rule bleibt nach wie vor das verschleierte Bild von Sais, und dieses Geheimhalten

gutes als er heute angegeben, gefunden zu haben. Der Zeuge giebt das höchstens aus.

Der folgende Zeuge ist der **Gerichts-Aussichtsor Aufschwab**:
Er habe am Tage nach dem Mord, Vormittag, den 20. Juni, den halben Beichttag und eine größere Blasius, wo die Leiche gelegen, übergekommen. Auch das Schürzen, das Gesicht und der Kopf des ermordeten Kindes habe er gesehen. Ein großer Müllwagen vor. Der Sohn des Angestellten Aufschwab, der kleine Siegmund, habe, als er die Scheune mit ihm (dem Zeugen) gemeinsam betreten, sofort seinen Bild nach der Leiche gerichtet.

Präsident: Das war Ihnen aufgefallen?

Zeuge: Ja.

Wohl! Ich vernehme auch sonst der Knabe, bemerkten Sie außerdem etwas Auffallendes an demselben?

Zeuge: Nein, es fiel mir nur auf, daß der Junge sofort beim Vergehen der Scheune nach der Leiche giebt.

Präsidet: Wenn ich sich der Junge frech?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen, er benahm sich aber auch nicht schüchtern. Der Zeuge bemerkte weiterhin, daß er auf dem Wege zur Wohnung des ermordeten Kindes, auf dem ein junger, 17jähriger Mensch, Name Steiner, der Thür verdeckt sei. Ich begab mich sofort zu Körner und war, alsbald ich denselben kurz Zeit vernommen, die Übergabeung, daß vieler Verdacht auf dem Angestellten Aufschwab. Ginge Tage später der Verdacht auf den Kindermord, der Verdacht rege, so daß ich einen Mann, Namens Antonius, ein Doktor der Universität, einen schwäbischen Meuch, den Mord begangen hätte. Ich nahm bei Günzberg sofort die erforderlichen Recherchen vor, fand aber nicht Geringes, was diesen Verdächtigen könnte. Ein weiterer Verdacht auf den kleinen Siegmund Aufschwab. Ich nahm diesen in die Scheune mit, zeigte ihm die Leiche und fragte ihn: Kennst Du den Mord? Er antwortete: Nein, ich kann mich nicht daran erinnern. Auch der Frau Aufschwab habe ich mit auf, daß sie sehr außerordentlich freundlich mit entgegengesetzt.

Präsidet: Räumt Sie denn das Welen der Frau Aufschwab von früher?

Zeuge: Nein, es ist allerdings möglich, daß die Frau ein so freundliches Wesen hat, mir sieht sie aber Welen auf. Sehr bald fand auch der Verdacht auf dem Angestellten Aufschwab. Ginge Tage später der Verdacht auf den Kindermord, der Verdacht rege, so daß ich mir ins Hotel und fragten mich: „Gibt es mit der Sache?“ Alsbald kam der Schwiegervater, Herrmann, der Sohn des ermordeten Johann zu mir und sagte mir: „ein Mann, Name des Mölders soll gesagt haben, daß Frau und Tochter des Aufschwabs am Vormittag des 20. Juni den kleinen Heinmann in das Aufschwab'sche Wohnhaus gegen 10 Uhr im Laufe der Zeit, der Sache, daß die Frau Aufschwab und Tochter den Kindern in das Aufschwab'sche Haus gegangen wären. Der Polizei-Schreiber, den ich noch den Leim und des Mölders fragte, hagel mir: „der Mann sei etwas zweifelhaft.“

Auf weiteres Verhören bemerkte der Zeuge, daß er mir einige Minuten später nochmals die gleiche Meinung entgegengestellt habe: „der Mord sei nicht am Fundorte aufgefunden worden.“

Es mußte sich alsdann nochmals der Zeuge in Form an mir erkundigt: „Er erinnere sich nun, daß er seit seinem Gutachten im „Kantenter Hof“ gesehen, in die Redaktion gegangen sei und dem Redakteur Wolff, das Gutachten nach dem Fund, daß er dem ermordeten Kind eine Blutprobe entnommen habe.“

Zeuge: Dr. Bauer: Herr Criminallkommissar Wolff aus Berlin kam zu mir und nach Meld und stellte mir mit, daß er mir einige Unterredungen über den Kantenter Hofnordring machen wollte. Ich zog zunächst eine Unterredung mit dem Criminallkommissar ab, gleichzeitig ließ ich über den Criminallkommissar vor. Dieser erhielt mich, um die Übergabeung, daß Aufschwab den kleinen Heinmann in der Wohnung des Aufschwab aufgefunden und der Leichnam in der Scheune gestopft worden sei. Ich nahm ein detailliertes Interesse an dem Fundort und mich bewerten, daß ich zunächst die Meinung war, es ein Aufschwab gewesen sei. Ich nahm eine detaillierte Unterredung mit dem Criminallkommissar Wolff ab.

Am Weiteren bemerkte Criminallkommissar Dr. Bauer: „Ich habe eine beständige Welle Blut am Thorsteine gefunden und zwar soviel, daß der Verdacht nach Lage der Vermindung nur verlieren konnte. Die Saden des ermordeten waren über und über blieb.“ Er habe die Übergabeung, daß die That am Fundort ausgeführt worden sei. Es mußte zwei bis drei Minuten gewesen sein, daß der Verdacht abgestimmt wurde. Der Tod, der in Folge Verblutung erfolgt sei, wäre etwa zwei Minuten nach geschehener That eingetreten.

Die Verhandlung wurde hier gegen 8½ Uhr Abends auf Dienstag eingestellt.

Gew. 5. Juli 1892.

Zweiter Verhandlungstag.
Gegen 9 Uhr Vormittag eröffnet den Präsidient, Landgerichts-
direktor Alth, wiederum die Sitzung.

„Aubers mit einem alten Rittergeschicht — ist das nicht gleichzeitig mit jeder seine Schulbildung und ganz bestellt ist von den alten Gedanken und ganz exalt ist von Kampfseidenschaft und Heldenkunst? Mögen denn die Geister durchaus uniformirt werden, die über die Römer uniformirt wurden, und ist es nötig, daß man die Literatur einheitlich in Schulen und immer wieder in Schulen, wie in Rom in Regiments, und doch man einen Jeden nach seinem Heimlande fragt und nach seiner Kontrollnummer? Ist es nicht die Ausprache, daß Alle weder klängt?“

Dieser Entzugszettel ist geistige Uniformierung und Einschärfung, um den nur zu begreifen vermöchte! Diese direktaffektive Sprache und Ideale, wenn ich die nur zu lassen verstände!“ Es wird Manches das Schmatzmaul und Theorievolumen ganz fordern!

„Den Tod — ist gleich Süß Natur minus! Den Tod auch — gefäßt schon, diese Hormone wär so unverdächtig wie der physiognomische Verbiß, so jung und frisch ein erstes Molarenwas — was hätte die gute Künft davon?“

„Die That, nur in der Karren, männlichen Umarmung gewinnt man und einmal hat auch Nero Holz sie schon gewonnen — damals, wenn jungen Anfang, als er noch nicht den Pythagoras der Liebe spielen wollte, als er noch ein Dichter war.“

Den Werthalt und den Konkurrenzpunkt der Schulen müßten wir vernehmen, wie wir auf den Berg des geschiedenen Zusammen-

gangen, auf dem Mitti, wo der Schuh für den Wettkampf geworfen wird, um vereinigen sollten. Dafür aber noch, wie vertraten die Schulen selbst und liegen nur noch von einem „Sü“ und von einem „Nö“ in der Literatur — wir vergleichen die Theorien und siehe den noch einen Kläffer, der etwas kann. Und dann könnte die alte Weisheit wieder zu Ehren kommen, daß Jeder sprechen kann, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Das Wörtchen „Herdentrich“ ist jetzt sehr gebraucht und bei den Anhängern ganzer Schulen wiederholt es wieder und wieder, sie lächeln spöttisch dabei und meilen gar nicht, daß auch in Zukunftsmensch der Herdentrich sich offenbart. Täglich wie die Schulen wachsen, und schon sind sie größer, als die

Szene um, zunächst das Wort **Erster Staatsanwalt**:
Da rumpft zunächst das Wort **Erster Staatsanwalt**: Sie ist möglich, daß Sie die getroffenen Gutachten der Herren Gerichtsräte nicht genau verstanden haben. Da aber gerade diese Gutachten für den Gang der Verhandlung von höchster Wichtigkeit sind, so bitte ich den Herren Präsidenten, die Herren Gerichtsräte, Kreisgerichtsrat Dr. Bauer und Herrn Professor Dr. Kirschbächer, einen kurzen Augenblick zu warten, während ich zu demonstrieren, daß Herr Dr. Steiner gelobt befindet, es habe in der Scheune nur eine Nachblutung stattgefunden, wie verhalten sich die Herren Gerichtsräte zu dieser Verblutung?

Die Gerichtsräte bemerkten übereinstimmend, daß sie dieses Urteil verworfen.

Staatsanwalt: Bis verhalten sich die Herren zu der Verblutung, daß der Angeklagte blutlos gewesen ist?

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Empore des Verdachts, so viel Blut gefunden habe, als der Empore des Verdachts, so viel Blut verloren habe, auf dem Fundorte vorhanden war. Ich bin junger, 17jähriger Mensch, Name Steiner, der Thür verdeckt sei. Ich begab mich sofort zu Körner und war, alsbald ich denselben kurz Zeit vernommen, die Übergabeung, daß vieler Verdacht auf dem Angestellten Aufschwab, der Verdacht rege, so daß ich einen Mann, Name Antonius, ein Doktor der Universität, einen schwäbischen Meuch, den Mord begangen habe. Ich nahm bei Günzberg sofort die erforderlichen Recherchen vor, fand aber nicht Geringes, was diesen Verdächtigen könnte. Ein weiterer Verdacht auf den kleinen Siegmund Aufschwab. Ich nahm diesen in die Scheune mit, zeigte ihm die Leiche und fragte ihn: Kennst Du den Mord? Er antwortete: Nein, ich kann mich nicht daran erinnern. Auch der Frau Aufschwab habe ich mit auf, daß sie sehr außerordentlich freundlich mit entgegengesetzt.

Präsidet: Räumt Sie denn das Welen der Frau Aufschwab von früher?

Zeug: Dr. Bauer: Ich bemerkte, daß der Empore des Verdachts, so viel Blut verloren habe, auf dem Fundorte vorhanden war, nicht während des Todestampfs geschiehen.

Staatsanwalt: Sie sind also die Meinung, Herr Kreisphysikus,

daß der Mord in der Scheune geschehen ist?

Die Gerichtsräte: Ja.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich behaupte Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Präsidet: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer, behaupten Sie mit Recht, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. Bauer: Ich behaupte, daß die Durchschneidung des Falles mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Die Stelle darüber zu machen. Ich bemerkte ausdrücklich, daß ich die Probe, wie der Täter gewesen ist, vollständig offen gelassen habe. Den Schnitt kann auch jeder Andere gemacht haben; es ist absolut nicht meine Aufgabe, die Thatfrage zu entscheiden, das ist selbstverständlich Sache der Herren Geschworenen. Allein wenn ich einen objektiv beobachtenden Stand gemacht habe, so halte ich es in meiner Gewissheit, daß die Blutprobe, die ich Ihnen noch nicht mittheile will, mir der Verdacht hat genau so viel Blut verloren, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Präsidet: Ich verstehe, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Kreisphysikus Dr. Bauer: Ich bemerkte wiederholte, daß die Blutprobe so viel Blut gefunden habe, als auf dem Fundorte vorhanden war. Ich habe die Blutprobe so verarbeitet, daß sie Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verdacht nicht zu leicht zu machen.

Berechnungssatzes: 1 Dollar = 4,25 M., 1 Gulden Österreich
= 2 Mk. 100 Gulden soll Währ. = 170 Mk. 100 Rubel = 320 Mk.

Berliner Börse vom 6. Juli 1892.

rechnungssätze: 100 Francs = 80 Mk. 7 Gulden österreich.
jähr. = 12 Mk. 1 Mk. Banco = 1,50 Mk. 1 Livre Sterling = 20 Mk.